

Verena Stauffer: „Strahlen“

Verkehrung der Musen-Mechanik

Von Ralph Gerstenberg

Büchermarkt, 05.08.2026

Die Lyrikerin Verena Stauffer hat mit „Strahlen“ einen Künstlerinnenroman geschrieben. Ihre Protagonistin Ava lebt prekär, verkehrt jedoch auch im Jetset und arbeitet sich mit verschiedenen Männerbekanntschaften aus einer Trennungs- und Schaffenskrise heraus.

Das New York, in das die Wiener Künstlerin Ava am Anfang des Romans „Strahlen“ von Verena Stauffer gelangt, ähnelt dem Setting von „Sex and the City“ oder einem Film von Woody Allen. Die Upper Class hat ein Faible für arme Künstlerinnen wie Ava, Geld spielt keine Rolle, man isst und trinkt viel und kostspielig, spaziert durch den Central Park und lässt den Abend irgendwo bei einem Manhattan ausklingen.

Gleich nach der Ankunft geht es ins Nagelstudio, wo Freundin Anna, eine wohlhabende Psychotherapeutin, Ava rät, ihre beschlossene Trennung von David noch einmal zu überdenken.

„Er ist doch nett!“, rief sie. Sie, die ihn noch nie getroffen hatte und auch wusste, was an Fatalem zwischen uns vorgefallen war. Ich schwieg. Wie es mir finanziell gehe, fragte sie weiter. Ich solle auch das nicht aus den Augen verlieren. [...] Eine Beziehung sei ja auch eine Absicherung, meinte Anna weiter.

Oder eine Gefährdung, wollte ich sagen, tat es aber nicht.“

Da jedoch kein Weg zurück zum Ex führt, arrangiert die Freundin ein Treffen mit dem Rechtswissenschaftler Kyle, einem republikanischen Professor, auf den sich Ava einlässt, weil ihr nach der Trennung ein Mann guttut.

Mit Groschenroman-Potential

Doch nach einem Italienurlaub im Jetset hat sie genug von den rassistischen Kommentaren des erzkonservativen Amerikaners, der zudem noch handgreiflich wird. Außerdem ist da schon Stefan im Anmarsch, der ungeniert mit ihr flirtet. Der Smalltalk, das Sich-Beäugen, die unwirkliche Szenerie, die eigentlich Groschenroman-Potential hat, kippt jedoch nie ins Banale, was vor allem an der ebenso präzisen wie poetisch reflektierenden Sprache Verena Stauffers liegt. Wenn ihre Protagonistin durch den Regen auf Manhattan zufährt, denkt sie über die fließenden Grenzen von Imagination und Wirklichkeit nach:

Verena Stauffer

Strahlen

Frankfurter Verlagsanstalt

320 Seiten

26 Euro

„Zeuxis von Herakleia, ein griechischer Maler, malte für einen Wettstreit einen Knaben, der einen Teller mit dicken grünen Trauben in den Händen hielt. Die Früchte wirkten so natürlich, dass Vögel angeflogen kamen, um sie zu picken [...] Würde ich, wenn ich dann ausstieg, tatsächlich in New York sein?“

Männliche Muse als Geburtshelfer

Das Wechselspiel von Kunst und Realität, Schein und Sein wird zum Leitmotiv des Romans, der sich nach Avas Rückkehr nach Wien endgültig zu einem Künstlerinnenroman entwickelt, bei dem die weibliche Perspektive entscheidend ist. Mit schwindendem Trennungsschmerz und wechselnden Geliebten arbeitet sich Ava aus einer Schaffenskrise heraus, da sind Stefan, eine Online-Bekanntschaft mit dem Kürzel E, der Nuklearmediziner Tiam ... Vor allem aber ist da die interessante Verkehrung der lange üblichen Musen-Mechanik: Die Männer und ihre Lebenswelten werden für Ava zur Inspirationsquelle. Den künstlerischen Prozess beschreibt sie als eine Art Neugeburt, die Männer sind ihre Geburtshelfer.

„Einerseits erlebte ich, um zu malen, andererseits passierte dieses Leben wirklich, und es trieb mich in diese Leidenschaften, die mich zugleich beflügelten und verletzten. Ich trieb die Messer selbst in mich, um zu spüren und zu zeigen. Was eigentlich? Vielleicht aber hatte das alles mit mir selbst kaum mehr etwas zu tun, sondern es ging allein um das auf die Leinwand Durchscheinende, den lebendigen Abdruck.“

Die Künstlerin in der Krise will zu mehr Intensität und künstlerischer Transzendenz gelangen, egal wie. Angezogen von Schönheit, Erotik und Leidenschaft stößt sie bei den Männern, denen sie begegnet, auf Neurosen und Verletzungen. Die Wunden, die allenthalben zum Vorschein kommen, interessieren sie mehr als die schönen Oberflächen. Sie stehen für Schmerz, Kampf, innere Zerrissenheit. Assoziationen zu Joseph Beuys' berühmter Installation „Zeige deine Wunde“ von 1976 werden geweckt, ebenso zu christlicher Symbolik.

Kirschblutrot

„Immer wieder schloss ich die Augen, sah in Gedanken die Körper vor mir, aber nicht einzig die Körper, sondern auch ihre Charaktere, ihre Seelen, ihre Wunden, ihre Abgründe. [...] Ich scheute davor zurück, die Wunden zu malen, das dunkelste Kirsch als Farbe des Bluts zu verwenden, wollte ihnen kein zusätzliches Leid zufügen.“

Leider zerfasert der Roman in der zweiten Hälfte ein wenig. Die Ratlosigkeit ihrer Protagonistin scheint sich auf die Autorin übertragen zu haben. Das Abtauchen in virtuelle Welten, die Lebensverhältnisse im Iran, aus dem eine ihrer Liebschaften stammt, eine Schwangerschaft, ein plötzlicher Tod, gar ein Mordverdacht – es ist viel, was Verena Stauffer hier unter einen Hut zu bringen versucht – etwas zu viel. Dennoch ist das Buch eine lohnende Auseinandersetzung mit etablierten Rollenklischees. Trotz oder wegen vieler Irrationalitäten und Irrwege ihrer Protagonistin erzählt Verena Stauffer überzeugend von einem weiblichen Selbstfindungsprozess, der mit einem auf ganz eigene Weise strahlenden Kunstwerk endet.